



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 31.

Samstag

den 3. August

1833.

Die Perlenchnur.

Du hast verschmäh't mein Herz voll Liebeskammer,
Du hast verschmäh't den Diamant der Treue;
Doch ungeliebt ich Perlen nun Dir weihe,
Wie sie dem Meer im Osten nie entschwammen.
Und solch' ein Opfer wirst Du nicht verdammen,
Solch' Opfer ich zu bringen auch nicht scheue;
Nur daß mein Schmerz noch Reize Dir verleihe,
Band weinend ich die Perlenchnur zusammen.

Und Thränen sind die Perlen, die ich meine,
Und Perlen sind die Thränen, die ich weine,
Solch' eine Schnur gibt's leicht nicht wieder eine!
So nimm sie denn, Grausame, dich zu schmücken,
Und solltest Du die Perlen auch zerdrücken,
Mein Schmerz ist reich — er wird Dir neue schicken.

L. v. E.

Krain's Vorzeit und Gegenwart.

Seltene Feuersichtigkeit.

Am 30. Juni d. J. fand in der Pfarrkirche zu Mich, Bezirk Kreutberg, eine seltene kirchliche Feuersichtigkeit Statt; es wurde nämlich in erwähnter Pfarrkirche die priesterliche Einsegnung dreier Jubelpaare durch den hochwürdigsten Hrn. Pfarrer, Jacob Meguscher, vollzogen. Diese drei Jubelpaare waren: Lorenz Petauer, Filial-Mehner aus St. Kanjian, geboren am 4. August 1752, getraut am 12. Mai 1777 mit Maria Leuz; Johann Quas, aus dem

Dorfe Studenz, geboren am 15. Juni 1764, getraut am 29. April 1782, mit Lucia Kapla; und Paul Zottmann von Podrezhe, geboren am 24. Jänner 1763, getraut am 29. April 1782, mit Elisabeth Scharz.

Der Einzug dieser drei Jubelpaare in die Pfarrkirche des Ortes war höchst rührend, sie schritten, auf mit Blumen gezierte Stäbe gestützt, einher, mit Blumenkränzen in den Händen, begleitet von einer unermeßlichen Volksmenge, die der seltenen Feier wegen aus sieben benachbarten Pfarrbezirken herbeigeströmt war.

Nach vollzogener priesterlicher Einsegnung feierten Johann Quas und Paul Zottmann das Mahl ihrer goldenen Hochzeit auf ächt patriarchalische Weise im Kreise ihrer Söhne, Enkel und Urenkel. Lorenz Petauer aber wurde von seinen Nachbarn zu einem Mahle geladen, das sie unter einander ihm zu Ehren veranstaltet hatten.

Die Armee des Pascha von Aegypten.

Nach der Entscheidung des letzten außerordentlichen Feldzugs im Oriente werden einige nähere Angaben über die Zusammensetzung der ägyptischen Armee nicht ohne Interesse seyn.

Die Infanterie besteht aus 15 regulären Regimentern, worunter eines der Garde, welche aus 3 bis 5 Bataillons, jedes in einer Stärke von 800 Mann, zusammengesetzt sind. Vor dem letzten Kriege standen diese Truppen in Kordofan, Kandia und Mekko. Die Kavallerie zählte bloß 8 reguläre Regimenter zu 6 Escadrons, deren Stärke 140 Mann betrug. Es gab

auch noch einige Kadres der alten Orta's, welche den Dienst der Gendarmen verrichteten; desgleichen ein Corps berittener Araber von 2000 Mann, außer der regulären Kavallerie von Sennaar, die vortrefflich ist. Die Artillerie besteht aus 3 regulären Bataillons zu 800 Mann und aus einem Regiment Fuhrwesen, 800 Mann stark. So schnell sie in ihren Bewegungen ist, so ist ihre Fertigkeit, ungeachtet ihres europäischen Unterrichts, dennoch sehr gering. Im Arsenal von Kairo sind zwei vollständige Batterien Feldartillerie, zu 6 Geschützen jede, nach französischem Modell; drei Bataillons Sappeurs und Mineurs zu 800 Mann, und vier Bataillons junger Türken zu einer Pflanzschule für Infanterieoffiziere bestimmt, 2400 Mann, und die Schule des Generalstabs für die besonderen Waffengattungen: 1200 Mann stark. Die wirkliche Stärke des ägyptischen Heeres kann im Nothfall auf das Doppelte seines gegenwärtigen Standes gebracht werden. Kandia allein bietet eine kriegerische Bevölkerung dar, aus welcher der Pascha während des letzten Kampfes seine besten Aushebungen nahm. Ein kandiotesches Regiment hat die Bresche von Acre gestürmt, während Ibrahim's prahlendes Regiment der ägyptischen Garde, von einem französischen Obrist geführt, durch das wohlgerichtete Feuer der Türken entmuthigt, vorzurücken sich weigerte.

Nichts kann unkriegerischer und weniger für die Gesundheit der Soldaten geeigneter seyn, als die Uniform der regulären Truppen in Aegypten. Die Infanterie hat rothe Jacken mit weiten herabfallenden Pluderhosen, die am Knie gebunden werden, und einer Art Pantoffel, welche den Fuß bloß lassen; der mahlerische Turban ist durch eine rothe geschmacklose Kappe verdrängt. Waffen und Ausrüstung sind mangelhaft, und das Ganze hat ein eckelhaft schmutziges Aussehen. Einige Offiziere der irregulären Reiterei tragen noch immer die Mamelukenkleidung, welche außerordentlich prachtvoll ist. Der Anzug der Sennaar-Kavallerie ist stattlich: er besteht in einem hellrothen Turban, der sehr von dem pechschwarzen Gesicht des Soldaten absticht, und einer weiten Tunika, von einem rothen breiten Gürtel zusammengehalten. Sie reiten nubische Pferde vom reinsten Blute, und führen eine zwölf Fuß lange Lanze, die sie mit wunderbarer Geschicklichkeit handhaben. Diese Kavallerie hat bei Koniah den glänzendsten Angriff ausgeführt, und zwei Karre's türkischen Fußvolkes vernichtet. Ihr Anzug wie ihre Bewaffnung sind vielleicht noch jetzt ihrem Außern zur Zeit Sesostris ähnlich. Außer den Gauchos und den Planeros Südamerika's wird man schwerlich irgendwo solche vorzügliche Reiter finden.

Die Schule des Generalstabes ist vier Meilen von Kairo, an demselben Orte errichtet, wo der Großwesir

in der Schlacht von Heliopolis sich aufgestellt hatte. Mehr als 120 Jünger zeichnen sich durch ihre höheren Talente aus; eine ärztliche Schule ist mit dem Hospital von Abuabel vereint, das auf 1500 Betten eingerichtet ist.

Die Türken sind die privilegierte Classe; sie befehlen allenthalben, während die Araber noch immer zu einem Leben voll Beschwerden und Dienstbarkeit verurtheilt sind; nicht daß sie geringere Verstandeskkräfte als ihre türkischen Herren besäßen, oder als ein erobertes Volk angesehen würden, sondern Mehemed Ali war bloß bedacht, dadurch dem Stolz der Osmanli's in Konstantinopel zu schmeicheln. Die Feinde der militärischen Reform in dem türkischen Reiche können diese Ungerechtigkeit Mehemed's nicht genug preisen. Sie behaupten, nur die Araber allein habe er bewegen können, die enganliegende Tracht der Franken anzunehmen und ihre Taktik zu erlernen, da sie zu den Naja's gehörten. Doch soll gegenwärtig ein liberales System befolgt werden.

Die wirkliche Stärke der ägyptischen Armes, welche sich jetzt unter den Waffen befindet, übersteigt 130,000 Mann. Die Seemacht besteht aus 30 bis 40 Kriegsschiffen; und die größte Thätigkeit herrscht im Arsenal von Alexandrien. Aus dieser Skizze kann man auf die Hülfsmittel des ägyptischen Pascha's schließen, als er die Fahne der Empörung aufpflanzte und einen Krieg unternahm, welcher ohne fremde Dazwischenkunft den Sultan von seinem Thron gestürzt und ganz Europa zerrüttet haben würde.

Tipu-Sahib's Tiger in London.

Unter den Felisarten gibt es eine, die sich von den übrigen dadurch unterscheidet, daß sie fast gar nicht ihre Krallen einziehen, oder wie man sagt ein Sammtpfötchen machen kann. Es ist der Tigerwolf. König Franz I. von Frankreich besaß ein solches Thier, das zur Jagd abgerichtet war, und das einer der königl. Jäger gewöhnlich auf der Kruppe seines Pferdes mitführte. Gefner, der Zeitgenosse dieses Königs, erwähnte dieses Thieres; man hielt aber seine Beschreibung für wenig mehr, als ein ihm aufgebundenes Märchen, und obgleich spätere Reisende im Orient, wie Bernier, Tavernier u. A. gleichfalls von dem Tigerwolf sprachen und Alles bestätigten, was Gefner von ihm gesagt hatte, so beschäftigte die Aufmerksamkeit der Gelehrten sich doch wieder mit diesem Thiere, als nach der Eroberung von Seringapatam zwei solche Tiger, die Tipu-Sahib gehört hatten, nach England gebracht wurden. Diese beiden Thiere kamen von ihren beiden früheren Wärtern begleitet an, denen sie wie

der beste abgerichtete Hund gehorchten. Man schickte sie nach Windsor, und die beiden Indier baten dringend, man möchte sie nicht in Käfige einsperren, sondern frei im Park jagen lassen, wie sie es zu thun gewohnt seyen; die Wärter boten dabei ihren Kopf zum Pfande, daß die Thiere kein Unheil anrichten würden. Georg III. mochte den »gräulichen Kägen« nicht wohl trauen, und befahl, daß die Tiger den gewöhnlichen Wärtern der königlichen Menagerie übergeben werden und die Indier wieder in ihre Heimath zurückkehren sollten. Nicht ohne tiefe Betrübniß konnten sich die guten Hindus von den beiden Thieren, die sie lange gepflegt hatten, trennen; sie behaupteten, die Wärter der königlichen Menagerie wüßten nicht sanft genug mit den Tigerwölfen umzugehen, und würden sie bald wieder verwildern machen.

Was sie vorausgesehen hatten, traf auch wirklich ein; die beiden in einem und demselben Käfig eingeschlossenen Thiere wurden in kurzer Zeit so wild, daß Niemand mehr ihnen nahe kommen durfte, und als an einem schönen Morgen ihre Thüre schlecht verschlossen wurde, so brachen sie aus, und schnitten, als man sie wieder in ihren Käfig treiben wollte, so bedrohliche Gesichter, daß Niemand sich ihnen zu nähern wagte. Nun befahl der König sie zu erschießen; allein zufällig erfuhren es die Hindus, die damals gerade sich einzuschiffen im Begriffe waren, und baten inständig, man möchte sie zuvor noch einen gütlichen Versuch mit ihren ehemaligen Zöglingen machen lassen. Man willigte ein, und die Hindu kamen auf einige Zeit wieder nach Windsor zurück. Als man die Pforte des Hofes öffnete, trat Einer von den Hindus ein und rief den ihm zunächst befindlichen Tiger bei seinem Namen. Allein das Thier wollte seinen alten Freund nicht mehr erkennen und knurrte mit grimmigem Gesicht. Der Hindu erschreckte und kehrte sogleich um; allein bald sammelte er wieder Muth, trank ein Glas Brantwein, und ging dann von seinem Gefährten begleitet nochmals in den Hof. Jeder von ihnen hatte eine Kapuze in der Hand, womit man den Kopf der Tiger zu bedecken pflegte, etwa wie man dem Falken eine Kappe aufsetzt, bevor man ihm die Beute zeigt. Der Tigerwolf, der zuerst Zeichen seines Grimmes von sich gegeben hatte, knurrte noch mehr, als man auf ihn zuging, und als der Hindu, der voranschritt, ihm nahe kam, stürzte er sich auf ihn, und umkrallte und zerfleischte ihm den Arm; allein im Augenblick, wo er den Kopf erhob, bedeckte ihn der andere Hindu mit der Kappe, und sogleich erinnerte sich das Thier seiner alten Gewohnheit, kauerte auf die Hinterfüße nieder und leckte seinem Wärter, denn er eben voll Muth angefallen hatte, die Hand. Dem andern Tiger brauchte man bloß die Kappe zu zeigen, als er sich auch sogleich un-

terwarf. Beide Thiere wurden nun wieder in ihre Käfige gebracht; allein man war hartherzig genug, die Hindus, die ihr Leben daran gewagt hatten, um das ihrer Pfleglinge zu retten, abermals von ihnen zu trennen.

Landes-Museum in Laibach.

138.) Der Unterzeichnete, 4651 Stück weiße Cartons verschiedener Größe, mit lichtblauem Grund, im Ankaufswerthe von 74 fl. 48 kr., für die Conchilien-Sammlung; einen nußbaumenen politirten Tisch, zum Einlegen einer Sammlung geschliffener Steine, ganz dem sub Nr. 61. Beigestellten ähnlich.

Eine alte und drei junge Hase-Mäuse (*Myoxus muscardinus*) von Ruckenstein, nebst 1 fl. 20 kr. für's Ausschoppen.

Zwei weiß und blaue Majolica-Essig- und Del-Gefäße, wie selbe vor belläufig zweihundert Jahren auf den Tafeln der Wohlhabenden üblich waren.

Eine große, 16 Zoll im Durchmesser haltende flache, weiße runde Schüssel, mit blauem Rande, von derselben Masse.

Eine detto, detto weiße, ganz durchbrochene von detto; am Boden mit zwei mit Farben gemahlten Wappen und der Jahreszahl 1627 verziert. — Eine weiße, achteckige, ganz durchbrochen gearbeitete Schüssel von Majolica. — Eine Kaffeeschale, Ober- und Unter-Tasse vom alten sächsischen Porcellain, unten braun, oben weiß, mit feinen blauen Blümchen. — Eine große Laterne von Weißblech, ganz zum Zusammenschieben, wie selbe am Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Laibach die Bedienten ihren Herrschaften vorzutragen pflegten.

Vier Häubchen vom gepreßten Leder, wie man sie denen Habichten, zur Reiger-Weige aufzusetzen pflegte, dann folgende Bücher in Folio:

Rariora Musei Besleriani a Michaelo Loch-nero edita cum multis tab. aeneis, 1716.

Zoophilacii Gronoviani vermes: Moluscae, Testacea et Zoophita, cum tab. aeneis. Lugd. Batav., 1781.

Gronovii Museum Ichthyologicum sistens pisces indigeni et exotici Tomi II. cum tab. aeneis. Lugd. Bat., 1754.

In Quarto:

Eichhorn, Beiträge zur Naturgeschichte der kleinsten Wasserthiere, die mit dem bloßen Auge nicht gesehen werden können, mit acht Kupfertafeln. Berlin, 1781. — Hugen's Cosmotheros, oder Muthmassungen von den himmlischen Erbkugeln und deren Schmuck, Leipzig, 1703, mit Kupfern. — Beschreibung der

Eisenberg- und Huttenwerke zu Eisenerz, nebst einem mineralogischen Versuche der Beschreibung der Eisensstufen des Naturalien-Cabinetts in Gräg, mit Kupfern, Wien 1788.

In Octavo:

Museum Ludovicae Ulricae Reginae a Carolo a Linné equite aurato Holmiae, 1764. — Ein von der Herrin! Georgen Paradeiser dem Michael Harer gegebener Lehnbrief, Klagenfurt 1576 den 25. Jänner pr. vier Huben, drei in Glaniz, eine in Lantini, in der Pfarr Krainburg gelegen. — Das Freiherrn-Diplom der Grafen Paradeiser von Kaiser Ferdinand den II., ddo. Wien 20. März 1627. — An Wolf Augustin, Rath und Oberhauptmann zu Stein; an Georg Ernest, Rath und Hauptmann zu Sichelberg; an Jacob, Oberhauptmann zu Carlstadt; an Sigmund, innerösterreichischen Regimentsrath und an Adam Paradeiser, Landrath und Weiszer in Kärnten, lautend. Ein berühmtes, bereits erloschenes Geschlecht, unsers Vaterlandes, dem durch dieses Diplom der Titel verliehen wurde: „Freiherrn von Paradeiser zu Neuhaus und Gradisk, Herren auf Mayhau und Laas.“

139.) Frau Baroninn v. Pittoni, geborne Freyinn von Langenmantel, übergibt das Freiherrn-Diplom des Franz Adam von Langenmantel, Herren von RR, Freiherrn zum Throin, Gravenwart, Kostel und Thurn unter Reichenburg, von Kaiser Ferdinand dem III., ddo. Regensburg den 24. Jänner 1653.

Die edle Geberinn ist der letzte Sprosse dieses adelichen Krainischen Geschlechtes.

140.) Ebendiese, den Verkaufsbrief Kaiser Ferdinand des II., ddo. Wien den 15. Nov. 1620, über die Herrschaft Kostel, an die Gebrüder Hans Wilhelm und Carl von Langenmantel, Herren von RR.

141.) Herr Andreas Graf v. Hohenwart, das Adels-Diplom, Kaiser Leopold, ddo. Wien 4. Jänner 1696 von Lorenz Bullowiz, ständischen Buchhaltungsjuncten in Laibach mit dem Prädicate: „Lorenz Bullowiz zu Wallersbach,“ ein ebensolchs schon ausgestorbenes Geschlecht.

142.) Herr — (der Name wird nachgetragen werden) Kaplan in Lichtenwald, einen Verkaufs-Brief von Johann Georg Koschaker pr. drei Huben zu Pettenberg in St. Micheler Pfarr in Krain, dem edlen Freileichkorfer vom Jahre 1447 am Sand Johannes Tage, Gottes Tauffer, gesiegelt von Johann Georg Koschaker, und dem edlen und ersten Ritter Herwarth von Auerspergk.

143.) Herr Hauger, eine silberne Münze, der Familie Fannia; ein kupfernes Bängelchen für Det-Lich-

ter mit einer lateinischen erhabenen Aufschrift, wovon nur theilweise lesbar ist:

Una Hiem volo.

Eine nach mehreren Flächen geschliffene, weiß, roth und blau im Zickzack gefärbte steinerne Kugel.

Diese drei Stücke sind bei Vertiefung des Castell-Brunnens gefunden worden.

144.) Herr Joseph Ritter von Löwengreif, einen polnischen Groschen, 1719.

145) Ein Ungenannter aus Vasoviga:

In Silber:

Einen Venetianer Grosso, 1722, judicium rectum. — Einen Sechser bayerische Landmünze, 1794.

— Ein Zwölfert, österreichische Münze. — Einen alten Kreuzer, 1626. — Ein Fünfert Moneta Bernensis, 1546. — Ein 10Centimes-Stück, die Worte: Napoleon Empereur sind vertieft.

In Kupfer:

Eine ägyptische Ptolomäer Münze, kaum kennbar. — Einen norwegischen Schilling Königs Carl Johann XIV. (Bernadotte) von Schweden 1820. — Ein 3Cent.-Stück. — Ein 3. quart. Fernan. 7mo Rey constitutional 1823. — Eine Lornese von Malta des Johanniter-Großmeisters Rohan. — Ein Satzburger Kreuzer 1798. — Ein Kopel, 1748, der Kaiserinn Anna: Britannia 1812.

Laibach den 20. Juli 1833.

Franz Graf v. Hohenwart.

Miscellen.

Die Eisenbahn, die man zwischen London und Birmingham anlegen will, wird 111 1/2 englische Meilen lang seyn, und ihr Niveau wird sich auf 256 Fuß erheben; sie wird 6 Lunness oder unterirdische Gewölbe haben, deren einer den Hügel von Primerose durchlaufen wird. Die Wagen werden diese Bahn mit einer Geschwindigkeit von 26 Meilen pr. Stunde zurücklegen.

Als man in Sazarino im Kirchenstaat vor Kurzem einen Brunnen graben wollte, strömte aus der gemachten Vertiefung plötzlich eine Feuergrube (Wasserdampf), die sich in den ersten Tagen bis auf 2 Metres erhob, und 2 Decimetres breit war. Nachdem man jedoch tiefer gegraben hatte, erreichte am 27. Mai d. J. der Feuerstrom eine Höhe von 10 Metres, wurde über 2 Metres breit, und mit demselben sprang zugleich Wasser, Thon und Sand heraus.